

## **<fünf positionen>**

**barbara bühler / vlado franjevic / brigitte  
hasler / stephan sude**

**galerie-werkart, St. Gallen**

Rede zur Ausstellungseröffnung in der galerie-werkart, St. Gallen

25. Oktober 2006

Rupert Tiefenthaler

Sehr verehrte Damen und Herren

„Würden Sie mir einige Ihrer Schamhaare geben?“ Sie haben richtig verstanden, die Frage lautet, ob Sie mir einige Ihrer Schamhaare geben würden. Die möglichen Reaktionen auf diese Frage: „Wohl wahnsinnig geworden, oder was?“, „Wie geschmacklos!“, möglicherweise auch: „Interessant, diese Frechheit“, oder schliesslich auf Angriff: „Wenn du mir dabei behilflich bist, Süsser“. Egal, wie die Reaktionen ausfallen, als Angesprochene beziehen wir Stellung, wir beziehen Position. Und damit sind wir bei der heutigen Vernissage: Willkommen bei der Ausstellung „fünf positionen“.

Barbara Bühler, Vlado Franjevic, Brigitte Hasler und Stephan Sude: vier Künstler aus Liechtenstein machen unter dem Titel „fünf positionen“ ihre Werke zugänglich. Die fünfte Position gilt Ihnen, sehr verehrte Damen und Herren. Der Betrachter ist im Bild, er ist mitgemeint im Werk, wie der Leser im Buch. Und es ist Ihre Position, die namengebend für diese Ausstellung war.

Kehren wir zurück zu den Schamhaaren. Vlado Franjevic hat diese Frage unterschiedlichen Leuten tatsächlich gestellt. Er spielt mit den Reaktionen. Eine alte soziologische Tatsache macht er sich zu

Nutze. Diese lautet: Verhalten kennt kein Gegenteil. Ob wir uns entrüstet abwenden oder das Ganze ignorieren, wir verhalten uns immer. Vlado Franjevic spielt weiter. Angeblich gab es positive Reaktionen. Seine Ausbeute gibt er in ein Kuvert. Dieses verarbeitet er zu einem Bild. Zusätzlich beschreibt er die Entstehungsgeschichte, wie es dazu kam. Als Betrachter und Leser können wir den Wahrheitsgehalt seiner Geschichte, also den Inhalt der Kuverts nur überprüfen, indem wir das Bild zerstören. Wiederum sind wir als Betrachter konfrontiert mit der Frage nach dem Vertrauen, schenken wir der Geschichte Glauben oder nicht. Unsere Wert- und Moralvorstellungen werden plötzlich zum Thema. Unser Welt- und Selbstverständnis wird plötzlich zur Frage. Und Vlado Franjevic zeigt sich damit nicht als Lustmolch oder simpler Trophäenjäger, sondern als einer, der unserem sozialen und kulturellen Selbstverständnis einen Streich spielen kann.

Nicht anders Barbara Bühler. Die Liechtensteiner Fotografin bringt das sozio-kulturelle Selbstverständnis subtil aus dem ach so selbstverständlichen Gleichgewicht. Ihre Akt-Fotografien zeigen drei Frauen auf einem Flachdach in Widnau im st. gallischen Rheintal. Die drei Grazien stehen in auffallendem Widerspruch zur Umgebung. Der Werktag spielt sich unten in den Strassen ab. Die nackten Frauen auf dem Dach sind künstlerisch angeordnet. Die artifizielle Stellung ihrer Körper steht im Widerspruch zu dem Alltäglichen, ja Banalem der Umgebung. Es herrscht eine Diskrepanz zwischen Körper und Landschaft. Und dennoch ist man versucht zu sagen: es passt. Indem uns die Künstlerin mit auf das Dach nimmt, nimmt sie uns mit in eine „Zwischenwelt“. Zwischen künstlerisch Überhöhtem und der banalen Selbstverständlichkeit des Alltags gibt es Unbestimmtes, Flirrendes, offensichtlich Schönes und Geheimnisvolles. In anderen Fotografien, wie jenen aus einem Museum mit ausgestopften Tieren, kommt das Erschreckende, Hässliche und Abstossende zum Vorschein, das in den alltäglich bestaunten Museumsstücken steckt. Barbara Bühlers

Fotografien leben von diesen Zwischenwelten. Die ausgebildete Restauratorin und Archäologin schreibt von sich, dass sie dem Menschen und seinen Hinterlassenschaften auf der Spur ist. Mit ihren grossformatigen analogen Bildern macht sie für uns lesbar, wofür wir in unserm Alltag blind zu werden drohen.

Vlado Franjevic spielt mit dem Selbstverständnis der Betrachter, Barbara Bühler führt uns mit ihren Fotografien hin zu den Zwischenwelten. Auf eine nicht minder spannende Art lenkt Brigitte Hasler mit ihren Lithographien und Fotoradiierungen den Blick auf das Spiel von Wirklichkeit und Möglichkeit.

Ihr Thema ist es, „den Zustand als Durchgang“ zu begreifen. Was ist damit gemeint? Es ist das Problem der Latenz, der Verborgenheit. In einer Nuss ist der künftige Baum als Möglichkeit bereits da. Im Embryo ist der künftige Mensch der Möglichkeit nach bereits vorhanden, so wie im Staub gelebtes Leben, vergangene Möglichkeit noch da ist. In ihrem Bild mit dem Titel „Oval“ ist die Form sehr bestimmt. Die Ränder aber diffundieren und streuen aus. Damit wird dieser Übergang von der Möglichkeit zur Wirklichkeit angedeutet. Noch deutlicher ist die Lithographie mit dem Titel „hinausfingern“. Wir sehen einen Embryo – oder ist es schon ein Skelett? Der Blick ist auf die Existenz gerichtet und auf die damit verbundenen Möglichkeiten, von denen sich nicht sagen lässt, ob sie ein Anfang oder ein Ende bedeuten. Die Sensibilität, „den Zustand als Durchgang“ zu verstehen, diese Sensibilität kommt auch in Brigitte Haslers Umgang mit dem Raum zum Ausdruck. Raum und Werk stehen stets ganz bewusst im Dialog miteinander. Damit findet die Künstlerin für ihre Kompositionen neue Möglichkeiten, die sie für uns zur Wirkung, zur Wirklichkeit werden lässt.

Auch Brigitte Haslers Gedichte sprechen von der latenten Kraft, im Unterschied zur aktiv wirkenden Kraft. Wir müssen nur hinhören. Und so heisst es in ihrem Gedicht Zeitklappstuhl auch: Pst. Es ist nicht anders als eine Aufforderung, leise zu sein, die Ohren zu

öffnen und genau hin zu hören. Hinhören auf das, was da ist, von dem noch nicht entschieden ist, ob es einen Aufbruch oder ein Ende darstellt.

Ganz in der Gegenwart ist die Vitalität Stephan Sudes beheimatet – und das bringt Widerspruch mit sich. Wieso, werden Sie fragen, soll die Kategorie des Widerspruchs für die Holzschnitte und die Ölbilder von Stephan Sude gültig sein? Da ist einerseits die Widerständigkeit im Material. Die grossflächigen Holzschnitte verlangen Kraft und Geschicklichkeit. Bei der Bearbeitung der harten Platten werden die Messer schnell stumpf. Die Schnitte, Vertiefungen, die Furchen verleihen den Bildern eine Vitalität und wohlthuende Aggressivität. Der Holzschnitt mit dem Titel „Im Gespräch“ ist nicht nett. Da blitzt es in den Augen. „Im Gespräch“ sein bedeutet, Stellung, Position beziehen. Das weckt Widerspruch. Die ausdrucksstarken Holzschnitte mit den lebhaften Augen kontrastieren auffallend mit den auf den beiden Ölbildern dargestellten Figuren. Bei ihnen fehlen die Pupillen. Der Blick geht ins Leere oder nach innen. Der Widerspruch zeigt sich hier zwischen Struktur und Figur, zwischen figurativer und naturalistischer Darstellung. Flächen und Figur überlagern sich, greifen ineinander. Sie lassen eine Tiefe entstehen. Die farbigen Ebenen schaffen einen Raum, der stadähnliche Züge aufweist. Die Anonymität der Stadt steht im Widerspruch zum Individuum. Die Widersprüchlichkeit von Sude zeigt sich in Materialwahl, Form und Inhalt der Darstellung. Seine Position ist keine einfache.

Barbara Bühlers Zwischenwelten, Brigitte Haslers Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten (mit der Latenz, mit der Dynamis), Vlado Franjevic Spiel mit unserem sozio-kulturellen Selbstverständnis und Stephan Sudes unbequeme Widersprüchlichkeit von Material, Form und Inhalt – diese Positionen bringen jeweils den Betrachter ins Spiel. Sie fordern ihn

auf, Stellung zu beziehen. Nichts anderes heisst das lateinische „positio“, nämlich Lage oder Stellung.

Vielleicht hilft uns der Blick auf den Kalender bei der Positionsbestimmung. In zwei Monaten ist Weihnachten. Und schön wäre es, das eine oder andere in der Galerie Werkart gezeigte Bild zuhause „positionieren“ zu können.

Nehmen Sie sich Zeit zum Schauen, „geniessen“ Sie die Ausstellung, beziehen Sie Stellung. Viel Vergnügen mit der Ausstellung „fünf positionen“.